



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

**Christliches Andächtiges Jahr/ Das ist: Geistreiche
Vnderweisungen/ mancherley und unterschiedliche/ so
wohl gemeine/ als sonderbahre Mittel/ Weg und
Handleitung/ Das gantz vollkommene Jahr Nach ...**

Allen so wohl Geist- als Weltlichen Stands Christliebenden Seelen ...
dienlich

Suffren, Jean

Cöllen, 1687

7. Leben deß H. Thomae von Aquin

[urn:nbn:de:hbz:466:1-48268](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-48268)

und Gemüther der andern zu gewinnen/ sich bey ihnen lieb und werth zu machen / und wider auff einen rechten Weg zu bringen.

Der 7. Tag im März.

Kurzer Inhalt des Lebens des
h. Thomä von Aquin/ auf dem
Orden/ stand des h. Do-
minici.

Der h. Thomas war auß dem hohen Geschlecht der Grafen von Aquin. Als sein Vatter auß eine Zeit von einem Einsidler ermahnet wurde/ daß das Kind/ mit welchem sein Ehegemahl schwanger gieng/ gleichsam ein Liecht der Welt seyn würde/ gab er zur Antwort: Der Will des Herrn geschehe.

Als er nun auß die Welt gebohren/ thät er gleichsam mit der Milch seiner Säugamme die Andacht zur Mutter Gottes insaugen. Es begab sich einmahl / da ihn seine Säugamme inwicklete/ und ein Briefflein/ auß welchem das Ave Maria geschrieben/ auß seinen Handlein nemmen wolte/ daß er dermassen anfieng zu weynen/ daß sie es ihm lassen mußte. Da ihm aber sein Mutter das selbig auß seinen Handlein genommen/ und mit anderen Sachen zu schweigen vermerete / fieng er je länger je stärker an zu weynen und zu schreyen. In summa/ wolte man daß er außhörete zu weynen / so mußte man ihm sein Papierlein wieder geben / mit welchem er gleich dem Mündlein zufuhre/ das selbig zerkerete und abschluckte. Wan er sonst anfieng zu weynen/ und daß man ihn schweigen und stillen wolte/ pflegte man ihm ein Buchlein zu geben/ welches er durchbläterte.

Im fünfften Jahr seines Alters ward er den Geistlichen des h. Benedicti auß dem

Berg Cassino / in der Forcht Gottes und Andacht zu unterweisen/ übergeben. Daher er in allen Tugenden/ welche einem adelichen und frommen Knaben wohl anstehen/ außgezogen wurde. Er war sanftmüthig und freundlich: Er war ingezogen in Worten/ und stillschweigend: Er war züchtig und ehrethätig/ gehorsam/ bescheiden und klug in Worten / und dem Gebett ergeben: in welchem er gemeinlich alle Tag zwo Stund zubrachte. Offtermal fragte er von seinem Meister/ was ist doch Gott? Im zehenden Jahr seines Alters ward er auß die hohe Schul zu Neapol geschickt / in welcher er nit allein in allerley freyen Künsten / sondern auch in natürlicher Wissenschaft trefflich zunahmte. Underdessen/ daß er zu Neapol den freyen Künsten oblagte / besuchte er offtermal die Vätter des heiligen Dominici (welche nit unlängsten ein Kloster in der Statt Neapol auffgerichtet hatten) insonderheit aber den P. Joannem von S. Juliano.

Im vierzehenden Jahr seines Alters legte er das Kleyd des Ordens des h. Dominici an/ welches ihm der h. Nicolaus von Tolentino / so damahl dem Kloster vorstünde/ und nachmal zum Patriarchen gestellet wurde / geben thäte. Als er nun einmahl berichtet wurde/ daß sein Mutter von Roche seiche/ oder durrem Felsen/ wie mans auß Teutsch nennen mag / gen Neapol kommen solte/ ihn zu besuchen / begehrte er von dem Vorsteher des Klosters / daß man ihn anderswohin verschicken solte: und hielt so lang und stark an / biß man ihm solches verwilligte/ darauß man ihn gen Rom schickte: Sein Mutter folgte ihm biß gen Rom. Da sie aber ihn zu Rom nicht funde/ und in Erfahrung came / daß er gen Paris verschickt wäre / ward sie zörnig darüber/ schrieb gleich einen Brieff an ihre zween

fren

Sohn (so damals in dem kaiserlichen kriegs-
 heer des kaysers Friderichs des zweyten
 Feld-Obristen waren) daß man auff alle
 Durchzug und Stätt / durch welche Tho-
 mas reisen müste / Wachten stellen solte / ihn
 aufffangen / und ihn gen Aquin in Italien
 schicken solte / welches alles geschah / wie sie
 begehret hätte. Thomas wurd von den
 Soldaten mit seinen Mitgesellen auffgefan-
 gen / einer auß den Soldaten wolte ihn
 gleich seine geistliche Kleidung aufziehen und
 dieselbe zu Stücken zerreißen: aber er verhin-
 derte solches nach seinem ganzen vermögen.
 Sein Mutter brauchte alle List und Günd /
 damit sie ihn von seinem göttlichen Für-
 haben und geistlichem Stand bringen /
 und zu der Welt ziehen mögte / des-
 gleichen befahl sie ihren beyden Töch-
 tern / daß sie allen möglichen Fleiß an-
 wenden / ihm den geistlichen Stand zu
 verleiden: aber das widerspiel geschah;
 Dan er überredete die älteste Schwester / daß
 sie die Welt verlies / und in dem Kloster der
 Jungfrauen zu Capua den geistlichen Or-
 den annahm. Seine zween Brüder Landul-
 phus und Arnoldus hielten ihn rawer und
 strenger: dan sie dröweten ihm / sie schlü-
 gen ihn / und zerrißen ihm sein geistliches
 Kleid / führten ihn gen durzen Felsen / und
 hielten ihn daselbsten als einen Gefangenen.
 Weiters überredeten sie ein unkeusches
 Weib / daß sie alle List brauchen solte / den
 heiligen Jüngling zu verführen. In dem sie
 nun sich dessen understunde / ergriff der hei-
 lig Jüngling einen Fervorbrand / und ver-
 trieb sie mit demselbigen auß seinem Ge-
 mach / und machte mit demselben ein Creutz
 an die Wand / verlobte dem ewigen Gott
 mit wohnenden Augen die Keuschheit / und
 als er dar auff inschlieff / sahe er im Schloff
 wie daß zween Engel vom Himmel kamen /
 und ihm wegen seines Siegs gluckwünsch-

ten / sie umbgürteten ihm seine Leiden
 massen hart / (zum Zeichen / daß er nicht
 tig die gnad der Keuschheit haben solte)
 einen sehr grossen schmerzen empfand
 überlaut anfang zu schreien. Dar
 welche ihn verwachten / gleich auß
 wissen wolten / was ihm widerfahren
 aber er wolte solches niemal bekennen
 gangen Jahr lang wurd er gen
 gleichsam gefänglich verwahrt.

Unte dessen besuchte ihn V. J. J. J.
 lichmal / und brachte ihm Bucher
 dung / damit er etwas zu lesen
 und sein Zeit nützlich zubringen
 alles heimlicher weiß. Daher geschah
 er in dieser seiner Gefangnis eben
 name / als wan er etwan auß
 Schul den freyen Künsten abge-
 nun sein Mutter sahe / daß sie
 gewinnen mögte / verwilligte sie
 seinen zween Schwestern an
 Seil durch das Fenster hinaus
 de / da ihn dan seine Ordens-ge-
 man dessen heimlich berichter hat
 gen / und mit ihnen heimlicher
 pol in ihr Kloster führten / in
 17. Jahr seines Alters öffentlich
 seiner Gelubden und seines göttli-
 dens thäte.

Nit lang darnach wurd er
 schickt / von Rom gen Paris
 auff Cölln am Rhein / da er
 Magnum in erlehrnung der
 ligen Schrift zu seinem Weib
 war dem Gebett und der Betr
 dem lesen sehr ergeben. Er redet
 und selten / also daß ihn seine
 gesellen einen stummen Ochsen
 pflegten. Desenthallen sie dan
 und Lehrei der H. Albertus sin
 ihnen sagte: Thomas / wolden
 stummen Ochsen nennet / und

Vol. I
 Pars I

Zeit dermassen seine Stimm erhöhen/ daß es die ganze Welt höre. Wie dan auch geschah: Dan er übertraff alle seine Mitgesellen in der Wissenschaft/ und seine Lehr erbreitete sich durch die ganze weite Welt.

Nachdem er nun gnug zu Eöllen auff der hohen Schul gelehret hätte/ begab er sich gen Paris/ ließ sich daselbst zu einem Baccalauero in H. Schrift machen/ wie mans zu nennen pflegt/ und fieng an den Magistrum Sententiarum in der Schull öffentlich vorzulesen/ zu lehren mit grosser Verwunderung/ Gnugthuung/ und Frolocken aller deren so ihn anhörten. Etliche Jahr darnach ward er mit öffentlichen Ceremonien/ wie es der Brauch zu einem Doctor oder öffentlichen Lehrer in der hohen Schull erkläret/ welche Ehr er durch den Gehorsam gezwungen annahm; dan er sonst alle Ehr hassete und floge/ und mit angenommen hätte/ wofern ihm nicht ein alter ansehlicher Man im Schlaf erschienen/ und befohlen seinen Obbern zu gehorsamen. In dieser seiner öffentlichen Ehr/ und Erhöhung zum Lehr ampt erklärete und legte er öffentlich auß (wie es allzeit der Brauch einē oder den andern Spruch der H. Schrift zu erklären) den Spruch auß dem 103 Psalmen: Rigans montes de superioribus, &c. Gott besenchtiget und besprenget die Berg mit seinen Wolcken in der Höhe/ und ersättiget durch sein Duthun die Erd oder Inwohner der Erd. Welches mit grosser Verwunderung aller Zuhörer geschah. Mit ihm ward der H. Bonaventura auß dem Orden des H. Francisci zu gleicher Ehr und Hochheit erhebt/ welcher nachmahl mit dem H. Thoma den geistlichen Ordenstand mit öffentlichen Schrifften wider etliche Lehrer auff der hohen Schul zu Paris/ welche wider den geistlichen Stand lehrten ungeschrieben/ stark verthätigtes Päpstliche Heiligkeit

verdambte gemelte Parisische Lehrer mit ihren Büchern. Erkennete sie für keckerisch/ und thät sie allen verbieten. Von der Zeit an waren sie beyde under einander sehr grosse Freund/ und besuchten einer den andern als wan sie leibliche Brüder wären. Als einmahls der H. Thomas den H. Bonaventuram besuchte/ und berichtet wurde/ daß er das Leben des H. Francisci beschriebe/ sagte er zu denen so bey ihm waren/ lasset uns wider hinweg gehen/ und den H. Man in Beschreibung des Lebens des Heiligen unverhindert lassen.

Nachdem er nun viel Jahrlang zu Paris auff der hohen Schul gelehret/ ward er gen Bolognien/ Rom und Neapel gesandt/ über seine hohe Lehr verwunderte man sich allenthalben/ sie ward aller anderer Lehr vorgezogen/ so jemahl gelehret worden/ wie Pabst Innocentius in einer Predig von ihm redet. Pabst Joannes der 22. dieses Namens/ welcher ihn in die Zahl der Heiligen eingeschrieben/ sagte öffentlich/ daß man keiner Wunderzeichen vomöthen hätte: dan er so viel Wunder gethan/ so viel Fragen er in seinen Schrifften erkläret. Pabst Pius der 5. thät Ordnung/ daß man ihn als einen H. Kirchenlehrer in den Göttlichen Kirchenämptern verehren und seynen sollte.

Dieser theurer und gelehrter Man Gottes kame zu so grossen und hohen Wissenschaft: fürs erste/ dieweil er eines hohen Verstands und Urtheils/ einer grossen Gedächtnus/ und stäts die Väter und andere Lehrer lesen thäte. Fürs 2. Durch sein Gebett und Betrachten/ daher er zu seinem Bruder Reginaldo sagte: 1. daß er mehr im Gebett und Betrachtungen gelehrt/ als durch viel studiren. Niemahl fieng er an zu schreiben/ zu lesen/ und der gleichen mehr/ er hätte dan zuvor sein Gebett verrichtet. Für das 2. Durch die Andacht/ welche er zum H. Opfer der Mess hat

hättes; dan er verrichtete täglich das Opfer der heiligen Mess / und hörte darneben oder dienete eine andere; wan er krank war, daß er nit könnte Mess lesen / alsdan hörte oder dienete er zw. Für das 4. Durch die Göttliche Heimsuchungen und innerlichen Trost / mit welchen ihn Christus würdigte; wie auf folgenden Sachen zu sehen. Als er zu Paris schriftlich verfaßet / was von den Umständen in dem heiligen Sacrament des Altars zu halten und zu glauben / seine Schrift auff den Altar gelegt / und eubsig von Christo begehrte / daß er zu erkennen geben wolte / ob er der Wahrheit gemäß geschrieben hätte oder nit / und daß (wofern er der Wahrheit nit gemäß geschrieben) er ihn wolte lassen erstimmen. Erschene ihm Christus auff dem Altar und sagte zu ihm: Thoma du hast wohl von mir geschrieben. Eben dis widerfuhr ihm / als er das Ampt / Psalmen und Gebetter von dem heiligen Sacrament des Altars schriftlich verfaßet / und auff den Altar gelegt. Dergleichen geschah ihm abermahl zu Neapel in der Capell des H. Nicolai / in welcher ein Crucifix ihn also anredete: Thoma du hast wohl und warhafftig von mir geschrieben / was willst du zu Lohn haben? Darauf er antwortet: Herz anders nichts als dich selbst. Für das 5. Durch viel Fasten / dan wan ihm etliche Spruch auß der Schrift vorkamen / welche schwärlich zu verstehen / pflegte er zu fasten / und die Erklärung von Gott zu begehren.

Dieser fromme Man fürchtete sich sehr vor dem Donner und Wetter leuchten / daher er zu seiner Hudt und Bewahrung den Spruch auß H. Schrift: Verbum caro factum: das Wort ist Fleisch worden / und ist kommen bey und in uns zu wohnen / so lang es donnerte / in seinem Mund zu haben pflegte. Wan man die H. Hostia in wehrendem Opfer der H. Mess erhebet / pflegte er zu

sagen: Tu Rex gloriae Christe, &c. Cyprius du König der Glory.

Du bist des ewigen Vatters Sohn / Du hast ab dem Leib der Jungfrauen / in demselbigen Mensch zu werden / und den Menschen zu erlösen / keinen Unwillen gehabt.

Deswegen bitten wir dich herzlich / daß du deinen Dieneren / du mit Vergießung deines heiligen Bluts erlöset / zu Hilff kommen laßest.

Zu den heiligen Gebeynen und verlassenen Sachen hätte er eine große Andacht / deswegen er dan ein Heilthumb war. Zu der Mutter Gottes er eine besondere Lieb / und hielt sie in grossen Ehren: wenig Tag vor ihm sagte er / daß er niemals etwas von ihnen ihre Fürbit begehrt hätte / welches er lang. Drey Säuel pflegte er vorzugehen / das erste / eine Säuel vor Gott zu dienen / und in seinem Reich zu bleiben. Das 2. daß ihn Gott in demuth und in dem geistlichen Erantworte. Das 3. daß ihn Gott zu erlösen wolte / wie es um seinen Reichthum stünde / welchen der Kaiser es mit der Kirchen hielte. Hätte er Gott gewehret ihn seiner Reichthum / ließ ihn seinen Bruder auß dem Heyls sehen / und er selbst verbliebe in seinem ersten Opfer bis an seines Lebens. Seine älteste Schwesche geistlich worden / und gestorben er durch sein Gebett und Bitten Segen.

Wan er von Gott und Gebeynen betrachtet / war er verzückt und mit bey ihm selbst. Dan als er eine Zeit / als er wider die Ketzer Manen / (schriebe) an der Tafel oder

H. Ludovici sehen thäte / und in seinen Gedankē wider die Manicheer handlete / schlug er mit der Hand auff die Taffel und sprach: *Actum est contra Manichæos.* Die Manicheer können diesen Beweis nit widerlegen / unangesehen daß er nit gedachte / was er thäte / oder wo er wäre. Als er von der heiligsten Dreysaltigkeit schriebe / verlesete und verbrand er seine Hand ohne daß er solches empfunde. Gemelte Verzückunge waren ihm gleichsam täglich / er gebrauchte sich derselben wan er wolte / dan als man ihm eine Brandwunden wegen seiner Gesundheit einbrennen wolte / begab er sich in das Gebett / der Bundart truckte das Brandeisen in seine Schenckel / er aber empfunde nichts / und sahe so gar den Bundart nit / ja bewegte seinen Schenckel so wenig als wan er nit sein wäre.

Seine Demuth war so groß / daß er so gar nie keine sträfliche eitele Ehr in allen seinen Wercken hätte. Niemand mögte ihn überreden / daß er das Erzbischofthumb zu Neapel angenommen hätte. Als einsmahls eine unbescheidene und hochmütige geistliche Person wider die Meynung des H. Thomæ etliche Fragen oder Lehr auß Göttlicher H. Schrift / under gemeltem H. Thoma seinem Meister öffentlich wider andere zu verthätigen vorgestelt und angeschlagen hätte / ließ solches der H. Thomas geschehen / und sagte nichts darzu. Damit man aber nit meynete / als wan er auch selbst der Meynung wäre / und gemelte Lehr guthieß: thät er eins / und brachte obgemeltem Geistlichen des andern Tags in der Schulen / in Gegenwart aller andern so starcke Verweiss vor / und erklärte ihm die Sachen dermassen (doch in aller Güte und Sanfftmuth) daß er seine Ungeschicklichkeit bekennen / und seine Lehr widerzuffen mußte. Item als er auff ein Zeit zu Paris predigte / (in wehrender Aufruhr und Verfolgung / welche sich wider den geistlichen Orden

des H. Dominici und Francisci erhebt hätte) begab sichs / daß ein Pedell / wie man sie nennet / oder öffentlicher Gewaltsdiener der hohen Schul zu Paris / mit Nahmen Guillot kame / und ihm das predigen vor männlichen verbieten thäte / darauff er gleich still schwiege / und aufhörte zu predigen. Es geschah auff ein andermahl daß einer auß dem Closter zu Bologna mit Urlaub des Obern in die Statt zu gehen / und den ersten / welche er antreffen würde / zu seinem Gefellen zu nehmen beehrte. Dieser als er den H. Thomam im Closter spazirend gehen antraff / sagte er zu ihm / daß der Ober befohlen hätte mit ihm in die Statt zu gehen: darauff der H. Thomas seinen Bettelsack auff seine Achsel nahm / und mit ihm gieng / da er ihm nun wegen seines bösen Schenckels nicht folgen könnte / gang mat und müd weit dahinden bliebe / wurden solches andere gewahr / und verwiesen gemeltem Geistlichen seine Unbescheidenheit: als er nun erkente daß er gefehlt / und daß er den H. Thomam unbescheidner weiß zum Gefellen genommen / fiel er vor ihm nieder auff seine Knie / und bat umb Verzeihung. Der H. Thomas hebte ihn gleich auff / und sagte zu ihm: daß er eine geistliche Person wäre / und die geistliche Armuth und den Gehorsam Gott gelobt hätte.

Da er auff ein Zeit über dem Essen zu Tisch lesen thäte / befahl ihm derjenige / welcher hierzu bestelt / auß Ungewarsamkeit zu widerholen was er gelesen hatte / und gab zu verstehen / als wan er im Lesen gefehlet hätte. Welches er gleich thäte / und hielt den Gehorsam für gröffer als die Verzüchtigung eines Fehlers / den man ihm im Lesen begangen zu haben vermeynte. Et hatte von männlichen eine gute Meynung: glaubte nichts was man böses von andern sagte / viel weniger redte er etwas böses von anderen. Wan er in einer oder der

andern Lehr eine andere Meynung hatte als die andern/ geschah solches mit grosser Demuth und Stille; ja wan er wider die Kecker schriebe/ oder mit ihnen stritte/ geschah solches ohne einige Stichwort oder schmähen.

In der Liebe Gottes und des Nächstens; Item im Eyffer die Seelen Gott zu gewinnen/ war er sehr fürtrefflich / wie auß seinen Predigen / und Mitleyden mit den Armen gnugsam zu erkennen. Endlich da ihm vom Pabst Gregorio befohlen wurde auff die Versammlung/ so zu Lyon gehalten wurde/ zu reisen/ machte er sich auff die Reiß/ und fiel unterwegs in eine schwäre Kranckheit/ als er bey einer auß seinen Verwandten eingeschret. In wehrender seiner Kranckheit kame ihn ein Lust an von einem gewissen Fische/ (Sardines) oder Häring zu essen/ welchen man zu Paris zu essen pflegt/ aber in Italien nit zu finden ist. Der Arzt kaufte ihm andere gute Fische / welche durch ein Wunder in (Sardines) verändert wurden Als nun dessen der H. Thomas innen worden/ wolt er nit davon essen / sondern opfferte die Fische Gott auff; gleich wie der König David das Wasser/ welches man ihm auß dem Brunnen bey Bethlehem hergebracht hatte/ Gott zu Ehren aufgießen und nit trincken wolte.

Daes nun ein wenig besser mit ihm wurde/ machte er sich wider auff den Weg/ und kam in ein Closter des Ordens des H. Bernardi/ Fossa nova genant/ daselbsten stieß ihn seine Kranckheit wider an / welches ihm Ursach gab/ daß er sagte: *Hic requiescam in saeculum saeculi. Alhie wil ich meine Ruhe nehmen und rasten bis auff das letzte Gericht.*

Als ihm die Geistliche gemelten Closters anlagen/ daß er das hohe Lied Salomonis auflesen und erklären solte / gleich wie der H. Bernardus zu Clareval gethan. antwortete er ihnen/ daß er dessen zu frieden/ wosfern

sie ihm den Geist und Andacht des H. Bernardi bey Gott erlangten. Da in demselben ließen und statts trieben / daß er ihnen die Ehr anthun wolte/ sieng er an das hohe Lied Salomonis zu erklären/ und kam bis zu dem sechste Capitel. Under dessen vermachte sich seine Kraanckheit / und er erbat sich Gott/ daß sich sein End herbey wüchere/ auff er nach gethaner Beicht und Communion dem H. Sacrament des Altars die Delung begehrete/ und nicht lang darnach Herrn seliglich verschied im Jahr 1127. den 7. Martii/ im 10. Jahr seines Alters. Seine Verwandtin/ bey welchem er krank worden/ schrieb ein wenig vor seinem Todt zu ihm/ und ließ ihn wissen/ eines oder des andern vom andern. Darauf er ihr antworten ließ/ daß er nit mahl nichts vom andern hätte / und bald an dem seyn würde / daß er nit flüssig haben würde.

Hey seiner Begräbnus trug er die Ding zu/ dan der Maulschuß/ welcher er zu reiten pflegte/ wegen seines bedürckels/ machte sich im Stall darzu/ den war/ loß/ sam an das Orth/ welches des H. Mans Leib ware / oben darzu verhindern mögte/ und sel tode machte. Ober oder Prior im Closter Fossa nova blind war/ ward nachdem er seine Blindheit wider sehend. Sein H. Leib wurde in demselben Closter / und in demselben Zeit im gemelten Closter / fund man sein Grab eröffnere / fund man den Leichnam frisch/ und mit einem sehr lieblichen Geruch/ bis daß er endlich auß dem Graben Urbani des fünfften vor dem Closter Urbani in das Closter des H. Dominici wurde. Solches geschah im Jahr 1368.

Er pflegte gemeinlich folgenden im Mund zu haben und zu sagen: *Begehre die Armuth einer ungeduligen geistlichen*

denſperson / ſo viel als vergebene Unkoſten
wären. 2. Daß eine Perſon ohne Gebett eben
ſo viel wäre/ als ein Kriegsman ohne Waſ-
fen und Wehr. 3. Daß eine geiſtliche Or-
denſperson nimmer ohne einen Gefellen als
lein gehen ſoll/ dan wan ſie allein iſt ſie nim-
mer ohne Gefahr. 4. Daß er nicht begreifen
könnte/ wie daß einer/ welcher eine Todtſund
auff ſeiner Seelen hat/ lachen könnte. und wie
ein Geiſtlicher an andere als an Gott und
Göttliche Sachen gedencken mögte. 5. Daß
der Müſſiggang ein Angel wäre / mit wel-
chem der Teuffel fiſchet. 6. Als er gefragt
word/ woran und bey welchem Zeichen man
einen vollkommenen Geiſtlichen erkennen
könnte/ antwortete er: Der jenig/ welcher bey
der Geſellſchaft und bey dem Geſpräch der an-
dern von liederlichen unnützen Sachen redt/
und Geſpöts treibt/ welcher nit wil verachtet
ſeyn/ und böß darüber wird/ wan man ihn
verachtet / ungeachtet daß er viel guts / ja
wunder Sachen thue/ den halt ich nicht für
vollkommen der nichts leiden kan/ iſt nit weit
vom Fall. 7. Sein Schweſter begehrte von
ihm/ wie ſie ſelig werden mögte / darauff er
ihr antwortete/ wan du allein wiſt. Item
was man am meiſten auff dieſer Welt in die-
ſem Leben zu wünnen habe/ ſagte er: wohl
zu ſterben. Endlich/ was der Himmel und
das Paradyß wäre? gab er zur Antwort:
niemand kan dir ſolches recht erklären / du
haſt dan denſelben zuvor verdient. 8. Als er
in ſeiner tödtlichen Kranckheit von etlichen
geiſtlichen Perſonen gefragt wurde/ wie ſie
ohne Sünd leben mögten/ ſprach er zu ihnen:
Wan ihr ewers Thuns und Laſſens/ und es
twerer Werck/ gleich in dem ihr würcket/ Re-
chenſchaft geben können. 9. Da etliche zu wiſ-
ſen begehrten/ wie einer gelehrt/ und zur Wiſ-
ſenſchaft kommen mögte/ ſagte er/ wan ihr
nur ein Buch leſen werdet.

Verlehe dieſen Heiligen als einen Reich-
R. P. Suffren 3. Bund.

tiger und Lehrer der Kirchen Gottes; und
lehre hier auß/ wie daß man von Kind auff
eine Andacht zur Mutter Gottes haben
ſolle.

2. Wie man mit guter Geſellſchaft/ und
ſonderlich mit tugentſamen Geiſtlichen um-
gehen ſolle.

3. Wie daß man in ſeinem Göttlichen
Beruff beſtändig verharren ſolle/ ungeachtet
daß ſich Vatter und Mutter / ja die ganze
Freuntſchaft darwider ſetzen.

4. Wie daß du dich/ wofern du geiſtlich/
in den geiſtlichen Tugenden ſünderlich zu
ſeyn beſleißen ſollſt: Ein jedweder Hand-
werckſman begehrte in ſeinem Handwerck
und Kunſt vollkommen zu ſeyn/ und andere
zu übertreffen: warumb ſoll ſich dan nit auch
ein Geiſtlicher beſleißen / in ſeinem Beruff
vollkommen und der allerbeſte zu ſeyn? Sey
demütig / andächtig und liebeich gegen an-
dere.

5. Daß das Gebett / das Opfer der H.
Mef/ faſten und geiſtliche Bücher leſen/ zur
Gelehrtheit / und zum Zunehmen in den
Wiſſenſchaften / eben ſo behülfflich ſey als
das Studieren/ Arbeiten / und viel Kopff-
brechen.

6. Daß du alle Gefahr und Gelegenheit
zur Unkeuſchheit vermeiden ſollſt; dan wan
dieſer frommer Man (welchem die Engel
ſelbſten zum Zeichen ſeiner Keuſchheit ſeine
Lenden umbgürtet hatten) ſeiner ſo fleißig
wahrgenommen; was ſoll dan unſer einer
nit thun?

7. Nimmer ablaſſen / ſo gar biß in den
Todt/ andern und ihm ſelbſten guts zu thun.

Willſtu deine Betrachtung von dieſem
H. Man anſtellen/ ſo brauch dieſelbe/ welche
ich im Buch/ 4. Theils/ 6. Cap. 8. Art. in
gemein von den Kirchenlehrern fürgeſchrie-
ben; oder ſtelle dir eine andere auß dem In-
halt ſeines Lebens.

Et

Aut